

**Desaströs für China 25.11.2010**

**PJÖNGJANG/SEOUL/BERLIN** (Eigener Bericht) - Nach den bewaffneten Auseinandersetzungen an der Seegrenze zwischen Süd- und Nordkorea erhöht Berlin den Druck auf Pjöngjang. Wie das Auswärtige Amt mitteilt, hat es am gestrigen Mittwoch den Botschafter Nordkoreas einbestellt und gegen den tödlichen Beschuss der Insel Yeonpyeong protestiert. Die Eskalation an der umstrittenen Seegrenze beschädigt deutsche Bemühungen, eine Vereinigung Süd- und Nordkoreas zu erreichen. Auf dieses Ziel arbeitet die Bundesrepublik seit Jahren hin. Berlin erhofft sich davon nicht nur eine einflussreichere Position auf der koreanischen Halbinsel - man sei in Sachen "Wiedervereinigung", heißt es, konkurrenzlos qualifiziert -, sondern auch umfassende geostrategische Vorteile gegenüber China. Wie chinesische Experten bestätigen, dient Nordkorea der Volksrepublik als "Pufferzone" gegenüber den in Südkorea stationierten US-Streitkräften. Südkorea wiederum wird von Deutschland schon seit Jahren mit Kriegsgüter unterstützt. Das Land nimmt gewöhnlich vordere Plätze auf der Rangliste deutscher Rüstungsexporte ein - zuletzt Platz eins.

**Tödliche Schüsse**

Nach den jüngsten bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Süd- und Nordkorea dauern die schweren Spannungen zwischen den beiden Staaten an. Am Dienstag war es an der Seegrenze bei der Insel Yeonpyeong zu einem Schusswechsel gekommen, bei dem zwei Zivilpersonen und zwei Soldaten aus Südkorea ums Leben kamen und 15 Soldaten verletzt wurden. Diverse Gebäude auf Yeonpyeong wurden beschädigt. Seoul gibt an, Pjöngjang habe grundlos angegriffen. Pjöngjang erklärt, südkoreanische Kriegsschiffe hätten vorher nordkoreanisches Hoheitsgebiet beschossen. Die Feststellung der Tatsachen wird dadurch erschwert, dass Pjöngjang die durch die UNO unter westlichem Einfluss festgelegte Seegrenze nicht anerkennt und Seoul in dem umstrittenen Gebiet zum Zeitpunkt der Eskalation ein Marinemanöver abgehalten hat - scharfe Schüsse inklusive. Der Schusswechsel ist bereits der zweite tödliche Zwischenfall in diesem Jahr. Am 26. März war eine südkoreanische Korvette zerstört worden und gesunken; 46 Soldaten kamen ums Leben. Seoul ist heute - nach anfänglichen Zweifeln - davon überzeugt, dass das Schiff von der nordkoreanischen Marine gezielt abgeschossen wurde. Pjöngjang bestreitet das. Auch der tödliche Zwischenfall im März fand während eines südkoreanischen Manövers an der umstrittenen Seegrenze statt.[1]

**Vereinigungsexperten**

Deutschland ist schon seit Jahren mit den Beziehungen zwischen Süd- und Nordkorea befasst. Die Berliner Bemühungen zielen insbesondere darauf ab, eine "Wiedervereinigung" der beiden Länder zu erreichen. Deutsche Organisationen, insbesondere mehrere parteinahe Stiftungen, sind in Seoul mit entsprechenden Programmen präsent und bemühen sich zudem um ergänzende Kontakte nach Pjöngjang, insbesondere die FDP-nahe Friedrich-Naumann-Stiftung.[2] Die Bundesrepublik sei aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Übernahme der DDR in besonderem Maße befähigt, im Falle eines Zusammenschlusses von Süd- und Nordkorea unterstützend tätig zu werden, erklärt Berlin - in der Hoffnung auf ein aktives, prägendes und damit auch Einfluss sicherndes Eingreifen auf der koreanischen Halbinsel. Zuletzt waren deutsche Experten zu der Ansicht gelangt, die gegenwärtig in Pjöngjang an die Macht gelangende Nachwuchsgeneration sei zu einer Öffnung gegenüber dem Westen bereit (german-foreign-policy.com berichtete [3]). Die Gewalteskalation an der Seegrenze zwischen Süd- und Nordkorea findet demnach in einer Phase eventuell weit reichender Umbrüche in Pjöngjang statt.

**Pufferzone**

Von einer Öffnung Nordkoreas für den Westen und einer eventuellen Vereinigung mit Südkorea wäre vor allem die Volksrepublik China betroffen. Dies hat bereits vor Jahren der Direktor des Institute of International Studies an der renommierten Shanghaier Fudan-Universität, Shen Dingli, erläutert. Shen zufolge besitzt Nordkorea für China "als strategische Pufferzone" hohe Bedeutung: Es halte die in Südkorea stationierten Truppen - fast 30.000 Soldaten - auf Abstand, binde sie und verschaffe Beijing damit Freiräume unter anderem für seine Politik gegenüber Taiwan. Sollte aber Pjöngjang im Zuge einer Öffnung gegenüber dem Westen entweder die Seiten wechseln oder dem Zusammenschluss mit Südkorea

zustimmen, dann verlöre die Volksrepublik ihre "Pufferzone" im Nordosten. Was geschieht, fragt Shen, falls Pjöngjang "einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten unterzeichnet, Atomwaffen gegen Freundschaft tauscht und damit in die Fußstapfen Libyens tritt?" Dann stünden voraussichtlich westliche Truppen unmittelbar an der chinesischen Grenze, vermutet der Experte und warnt, der Druck auf Beijing sei dann "weitaus ernsthafter" als schon heute.[4]

#### **Rüstungslieferant**

Die Bundesrepublik ergänzt ihre sich friedlich gebende Politik zugunsten einer koreanischen "Wiedervereinigung" schon lange um handfeste Unterstützung für Südkorea - Rüstungslieferungen inklusive. Zuletzt war Deutschland für Seoul der zweitgrößte Lieferant von Kriegsgerät; besonders Hubschrauber, Teile für Panzer und gepanzerte Fahrzeuge sowie Schiffe und Marinezubehör werden regelmäßig an Südkorea verkauft. In den Jahren 2003 und 2004 war Seoul der drittgrößte Abnehmer deutscher Rüstungsgüter außerhalb der NATO, im Jahr 2007 stieg es in der Gesamtliste deutscher Rüstungsexporte auf Platz sechs und 2008 gar auf Platz eins - mit Liefergenehmigungen im Wert von mehr als 1,9 Milliarden Euro. Im Jahr 2007 verabredete zudem der damalige Berliner Verteidigungsminister Franz Josef Jung eine engere militärische Kooperation zwischen Südkorea und Deutschland. Im Juni hielt sich eine hochrangige Delegation der südkoreanischen Streitkräfte zum weiteren Ausbau der bilateralen Kooperation in der Bundesrepublik auf.

#### **Besser gerüstete Gegner**

Selbstverständlich dienen die deutschen Rüstungslieferungen in erster Linie der Stärkung Seouls in den Auseinandersetzungen mit Pjöngjang. Die Marine etwa ist Rüstungsexperten zufolge vor allem "auf einen innerkoreanischen Krieg ausgerichtet". Sie verfügt demnach, "unter anderem dank den aus Deutschland gelieferten U-Booten, über Kampfschiffe moderner Bauart". Diese seien, heißt es, jedoch "auch technisch besser ausgerüsteten Gegnern als der nordkoreanischen Marine ebenbürtig".[5] Dabei zieht die offizielle südkoreanische Militärdoktrin keineswegs nur einen eventuellen Krieg gegen Nordkorea in Betracht, der im Falle einer nordkoreanischen Niederlage Shen Dingli zufolge den Westen bis an die chinesische Grenze vorrücken ließe und deshalb "desaströs für China" wäre. In Seoul hält man mittlerweile auch das Szenario eines Krieges zwischen einem wiedervereinigten Korea und der Volksrepublik China für möglich. Dieser Krieg würde in erheblichem Umfang mit deutschen Waffen geführt - auf koreanischer Seite und gegen Beijing.

[1] Rainer Werning: Auf Provokationskurs; junge Welt 03.06.2010

[2] s. dazu [Gesamt-Transformation](#) und [Noch näher an China](#)

[3] s. dazu [Noch näher an China](#)

[4] Shen Dingli: North Korea's Strategic Significance to China; China Security, Autumn 2006

[5] Bonn International Center for Conversion: Länderportrait Korea; [www.bicc.de](http://www.bicc.de)

Copyright © 2005 Informationen zur Deutschen Außenpolitik

[info@german-foreign-policy.com](mailto:info@german-foreign-policy.com)